

Mentoren helfen neuen Studenten beim Uni-Start

Projekt der Erziehungswissenschaftler an der Freien Universität soll Studienzeiten verkürzen

VON REGINA KÖHLER

Wie gestalte ich meinen Stundenplan? Welche Fristen muss ich einhalten? Wo finde ich notwendige Literatur? Wie schreibe ich eine gute Hausarbeit? Und wo, bitte, geht's zum Vorlesungssaal? Profane Fragen? Nicht für Studienanfänger. „Neu Immatrikulierte kommen zwar voller Enthusiasmus an die Uni, fühlen sich aber häufig sehr schnell von der Anonymität der Masseneinrichtung überrollt und allein gelassen“, weiß Hansjörg Neubert, Professor im Fachbereich Erziehungswissenschaften der Freien Universität (FU), aus Erfahrung.

Er hat deshalb ein Beratungs- und Mentorenprogramm entwickelt, in dessen Rahmen ältere Studenten Anfängern helfen sollen, schneller Fuß zu fassen. Das Projekt geht mit dem soeben begonnenen Sommersemester in die dritte Runde. „Unser Ziel ist es, das bürokratische Chaos und die Anonymität der Universität zu unterlaufen und die Studienzzeit zu verkürzen“, betont Neubert.

Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass genau das erreicht wird. Sowohl die betreuten Studierenden als auch die Mentoren, Studenten höherer Semester, äußern sich durchweg positiv. „Anfangs ist es unheimlich schwer, sich in der rie-

sigen Uni zurechtzufinden“, sagt Doreen Schirmacher, die jetzt im fünften Semester studiert. Das Mentorenprogramm habe ihr diesbezüglich sehr geholfen. „Ich konnte von den Erfahrungen älterer

Studierender profitieren, habe Freundschaften geschlossen und mich nicht mehr so allein gefühlt“, erinnert sie sich. Ähnlich ging es auch Chantalle Straeten, Studentin im vierten Semester. „Oft waren es

ganz banale Fragen, auf die ich keine Antwort wusste. Das war frustrierend.“ Innerhalb des Mentorenprogrammes sei deutlich geworden, dass es vielen so ging. Man habe sich geholfen, die Beratung

der Älteren gern angenommen.

„Die Auswertung zeigt, dass die 120 Betreuten ihr Studium mindestens in der Regelzeit schaffen werden. Einige dürften sogar ein bis zwei Semester sparen können“, berichtet Hansjörg Neubert. Als günstig habe sich die Aufteilung in Gruppen von bis zu zwölf Studenten erwiesen, die jeweils von einem Mentor betreut werden. „Die Gruppe stärkt den Einzelnen, fängt ihn auf, wenn es Probleme gibt.“

Erziehungswissenschaftler Neubert würde das Mentorenprogramm gern ausweiten, da die Nachfrage weit größer als das Angebot ist. Aus finanziellen Gründen ist das aber nicht möglich. „Wir bekommen jährlich 7500 Euro vom Fachbereich. Das reicht für eine Aufwandsentschädigung einer begrenzten Zahl von Mentoren.“ 500 Euro pro Jahr würde gegenwärtig jeder bekommen. „Die Studenten übernehmen diese Aufgabe aber ohnehin nicht wegen des Geldes“, sagt Neubert. Dennoch will er versuchen, Drittmittel für das Projekt zu akquirieren. „Dann können wir das Programm ausweiten.“

Studenten, die das Mentorenprogramm nutzen wollen, können sich noch bis zum 30. April anmelden: im Sekretariat der Erziehungswissenschaftler oder unter mentorenprogramm@web.de.

Studium mit Kind? – So geht's!

Julien (5) langweilt sich. Schon eine halbe Ewigkeit läuft er hinter seinem Vater Rico Poller (23) her, der gestern zum Semesterstart an der TU einiges zu erledigen hatte. Und jetzt muss er auch noch ins Immatrikulationsbüro. Julien verdreht genervt die Augen. „Aber dann gehen wir, versprochen?“, sagt er. Sein Vater Rico nickt und nimmt ihn an die Hand. Rico Poller ist einer von rund 12 000 Berliner Studenten, die ein Kind haben.

„Wir kriegen das alles ganz gut hin“, sagt Rico, der im sechsten Semester Deutsch und Französisch auf Lehramt studiert. „Ich finde es sogar eigentlich richtig gut, jetzt schon ein Kind zu haben. Im Studium kann man sich seine Zeit viel flexibler einteilen als später im Beruf. Ich kann Julien manchmal schon früher aus der Kita holen und etwas mit ihm unternehmen.“ Nur für Studentenpartys und durch-

zechte Nächte in Kneipen bleibt da wenig Zeit. „Aber das macht mir nichts aus“, sagt Rico. Nicht alle Studenten sind in der Lage, Studium und Kind so problemlos unter einen Hut zu bringen wie Rico. „Wir haben im vergangenen Jahr 273 Schwangere und Studenten mit Kind beraten“, sagt Iris Breul, Sozialberaterin des Studentenwerks. In

keiner anderen deutschen Stadt gibt es so viele Studierende mit Kind wie in Berlin. Von den 142 000 Studenten der Hauptstadt haben nach einer Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks 8,3 Prozent bereits Nachwuchs, der Bundesdurchschnitt liegt bei 6,7 Prozent. Die Universitäten haben sich darauf eingestellt. Sowohl an der HU als auch an der TU und FU gibt es Kindertagesstätten, die den jungen Eltern den Wiedereinstieg ins Studium erleichtern sollen. „Aber die Wartelisten sind oft lang. Es ist schon wesentlich schwieriger, mit Kind zu studieren“, sagt Iris Breul. „Es erfordert ein sehr gutes Zeitmanagement und Organisations-talent.“ Viele Studenten haben finanzielle Probleme, da es mit einem Kind nicht mehr so einfach ist zu jobben. „Dennoch“, sagt Iris Breul, „es gibt immer wieder Studenten, die das alles schaffen.“ *dol*



Lehramtsstudent Rico (23) nimmt seinen Sohn Julien (5) zur Uni mit Foto: Dullig

Berlin, Morgenpost

14.04.01